

Meister Wipp, der Schmied

Die Sonne war hinter dem Ruhberge schlafen und die Arbeiter heimgegangen. Ebenso still, als sie den Tag über geräuschvoll gewesen, lag die Krainburg nun da. Hinter dem halbvollendeten Wartturm stieg des Vollmonds goldene Kugel empor und goß ein zauberisches Licht über die Gegend aus. Die Vögel hatten sich zu Nest begeben und waren entschlafen. Nur die Heimchen säckerten noch unermüdetlich im Grase, und in der blaue dunklen Luft beschrieb die Fledermaus mit unhörbarem Fluge ihre niedrigen Kreise. Die feierliche Stille umher wurde jedoch durch ein gleichmäßiges, ehern schallendes Getöse unterbrochen, das vom Fuße des Berges aus seinen Ursprung nahm. Hier war zwischen etlichen einzeln stehenden Tannen eine Schmiedewerkstätte aufgeschlagen, bestehend aus zwei, von losen Steinen erbauten Wänden, in deren Winkel der Feuerherd stand, ferner einer niederen Hütte, aus Rasenstücken zusammengesetzt und mit Holzrinden überdacht, und den übrigen Schmiedewerkstücken, als Amboß, Blasbalg, Wasserkübel usw. Der Schein des rotglühenden Schmiedefeuers, das aus dem schwarzdunklen Mauerwinkel aufflammte, verglichen mit dem unveränderlichen Silberlichte des Mondes, machte recht deutlich den Unterschied des Irdischen mit dem Himmlischen klar.

Ja, oben war der Himmel und unten die Hölle, wo ein schwarzrußiger Teufel vor der Glut herumgankelte, aus derselben